

Die Mitarbeit der Schweiz am "Répertoire international des sources musicales". Teil 1

Autor(en): **Schanzlin, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Schweizerische Musikforschende Gesellschaft**

Band (Jahr): **25-26 (1956)**

Heft [1]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-835093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTEILUNGSBLATT

X Nr. 25 - Juli 1956

Die Mitarbeit der Schweiz am «Répertoire international des sources musicales»

In den Nummern 21 (Juli 1954) und 23 (Juli 1955) unserer Mitteilungsblätter hat Dr. Hans Zehntner eingehend über die Vorarbeiten für das «Répertoire international des sources musicales» (RISM) in der Schweiz berichtet. An Stelle der vorgesehenen regionalen Arbeitsgruppen welche die Katalogisierungsarbeit hätten durchführen sollen, wurde, um die ganze Organisation einheitlicher und straffer zu gestalten, ein einzelner Musikwissenschaftler, Dr. Hans Peter Schanzlin (Basel), mit dieser Aufgabe betraut. Dr. Schanzlin widmet sich seit Mitte April 1956, vorläufig für die Dauer von drei Monaten, ausschließlich dem neuen Quellenlexikon. Die Spesen, die dem Bearbeiter erwachsen, können dank finanzieller Hilfe von seiten des Nationalfonds gedeckt werden. Damit unsere Mitglieder einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit gewinnen können, haben wir Dr. Schanzlin um einen Zwischenbericht gebeten.

Der Präsident

Nachdem im Jahre 1955 Zirkular und Fragebogen betreffend den Besitz von Musikalien in schweizerischen Bibliotheken an 189 Büchereien in der Schweiz versandt worden waren, galt es, zunächst diejenigen Adressaten zu mahnen, die auch auf die zweite Anfrage vom November 1955 noch nicht reagiert hatten. Leider mußten noch 28 ausgebliebene Antworten registriert werden. In denjenigen Fällen, wo das Vorhandensein von älteren Musikalien als sicher anzunehmen war, wurde die Versendung einer dritten und letzten Anfrage als dringend notwendig erachtet.

Unterdessen wurde aber bereits mit der Katalogisierung der zunächst aufzunehmenden Sammeldrucke (SD) des 16.-18. Jahrhunderts begonnen. Ein SD liegt dann vor, wenn in ein und derselben Publikation mehr als ein Werk und mehr als ein Autor nachgewiesen werden können. Bei den SD des 18. Jahrhunderts sind außerdem zwei Spezial-



kategorien zu berücksichtigen: 1. Zeitschriften, die Musik enthalten, 2. Bearbeitungen und Transkriptionen für verschiedene Instrumente von Stücken verschiedener Autoren, auch wenn der Titel nur *einen* Bearbeiter nennt. Laut Communiqué Nr. 7 vom Januar 1956 erwartet das Zentralsekretariat des RISM in Paris die Meldung der SD des 16. und 17. Jahrhunderts vor dem 1. Juli 1956, diejenige der SD des 18. Jahrhunderts vor dem 1. Januar 1957. Die Direktion der Universitätsbibliothek Basel hat in entgegenkommender Weise die Errichtung einer zentralen Sammelstelle in einem ihrer Räume ermöglicht.

Die SD der Universitätsbibliothek (UB) *Basel* wurden als erste katalogisiert. Diese Bibliothek besitzt bekanntlich einige SD aus dem 16. Jahrhundert, die als Raritäten gelten, so u. a. die Frottolensammlung «Canzoni nove» (Rom, 1510) und Arnt von Aichs Liederbuch (Köln, 1519). Die gedruckten Spezialkataloge der Bibliothek von Refardt und Richter, sowie Eitners Bibliographie der Musiksammlerwerke leisteten wertvolle Dienste; hingegen war ein systematisches Durcharbeiten gewisser Abteilungen der Standortskataloge *kk* und *kr* nicht zu umgehen. Auch der handschriftliche Refardt-Katalog der Musikdrucke des 18. Jahrhunderts in den Sammlungen Sarasin, Collegium musicum, de Pury usw. wurde konsultiert. Um eventuelle Fehlerquellen von vorneherein auszuschalten, wurde die Katalogisierung in jedem Falle anhand des Originals vorgenommen. Werke, die nach erfolgter Überprüfung für die Gattung der SD ausschieden, wurden bei dieser Gelegenheit gleichwohl aufgenommen, aber vorläufig in die allgemeine Rubrik «Musikalien vor 1800» eingereiht. Katholische und protestantische Kirchengesangbücher im engeren Sinne, die nicht nur auf der UB Basel, sondern in fast sämtlichen schweizerischen Bibliotheken in sehr großer Anzahl vorhanden sind, wurden einstweilen noch nicht systematisch erfaßt, da das Zentralsekretariat für die Meldung dieser besonderen Art von SD noch keine genauen Direktiven erlassen hat. Bei den undatierten Werken, die gegen das Ende des 18. Jahrhunderts häufig werden, stellte sich oft die Frage, ob der betreffende SD für das RISM überhaupt noch zu berücksichtigen sei oder nicht. – Die Meldung der Titel hat in chronologischer Reihenfolge auf Zetteln internationalen Formats zu erfolgen. Jeder Zettel soll, wenn immer möglich, die folgenden Elemente enthalten: Titel des SD (womöglich in seinem vollständigen originalen Wortlaut), Angabe von Druckort, Druckjahr und Drucker, Format, Seitenzahl (bei Stimmbüchern Anzahl der bedruckten Seiten jedes einzelnen Stimmbuches) und die Signatur der Bibliothek. Ein Verzeichnis des Inhaltes (sog. «dépouillement») ist dagegen für die SD, sofern es sich nicht um Unica handelt, nicht verlangt. – Ein weiterer Arbeitsgang bestand darin, daß auf Grund des ausgefüllten Fragebogens gewisse schweizerische Bibliotheken ersucht wurden, ihre SD, namentlich wenn es sich nur um wenige Werke handelte, zur Einsichtnahme an die UB Basel zu senden. Bei häufigen SD, die bereits aus den Beständen der UB Basel bekannt waren, wurden auf den schon vorhandenen Zetteln die weiteren schweizerischen Fundorte vermerkt, selbstverständlich unter Berücksichtigung allfälliger Abweichungen. Die Kantonsbibliothek Graubünden in Chur stellte den von Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez seinerzeit zusammengestellten Zettelkatalog der Abteilung

Musik zur Verfügung. Einige wenige Bibliotheken lieferten in verdankenswerter Weise die Titelkopien ihrer SD direkt in fertiger Form auf Zetteln, was jedoch nicht ausschloß, daß in einzelnen Fällen trotzdem das Original beigezogen werden mußte.

Nun waren aber diejenigen Bibliotheken aufzusuchen, die laut Fragebogen erklärt hatten, außerstande zu sein, ihre SD selbst an die UB Basel zu melden. Der Refardt-sche Zettelkatalog «Musik in schweizerischen Bibliotheken», der vorgängig auf der UB durchgearbeitet wurde, erwies sich als äußerst geschickter Wegweiser beim Aufsuchen der SD in den verschiedenen schweizerischen Bibliotheken. – In der Stiftsbibliothek *Einsiedeln* konnten u. a. ein wertvoller SD aus dem 16. Jahrhundert (*Missarum musicalium ... Liber primus und secundus*, Paris, 1568) und drei wichtige, aber leider unvollständig erhaltene SD aus dem 17. Jahrhundert registriert werden. In der Stiftsbibliothek *Engelberg* fanden sich nur einige bekannte SD aus dem 18. Jahrhundert; hingegen wurden hier Beiträge zur Kategorie «Schriften über Musik» (die im RISM als zweite Serie erscheinen soll) katalogisiert. Auf der Kantonsbibliothek *Aarau* kam nichts Überraschendes zum Vorschein; auch hier wurden bereits die Schriften über Musik miteinbezogen. – Ein Rundgang durch einige Bibliotheken in der Welschschweiz förderte zwar wenig an SD zutage, vermittelte aber immerhin einen willkommenen Überblick über die vorhandenen Bestände an älteren Musikalien. Die «Bibliothèque publique et universitaire» in *Genf* besitzt eine reiche Sammlung an musiktheoretischen Schriften (zum größten Teil Geschenke von R.-Aloys Mooser in Genf), ebenso die Bibliothek des «Conservatoire de musique», wo sich u. a. auch wichtige Musikhandschriften aus dem 18. Jahrhundert befinden (aus ehemaligem Besitz von Pierre Maurice). Bedauerlicherweise war in Genf nirgends mehr eine Spur der einstmals so berühmten Musikbibliothek von George Becker zu entdecken. In der «Bibliothèque de la Ville de Neuchâtel», die über ausgezeichnete Spezialkataloge für die Musikabteilung verfügt, erweckt vor allem die einzigartige hymnologische Sammlung mit zum Teil sehr seltenen französischen »Psautiers« aus dem 16. und 17. Jahrhundert großes Interesse; Jean-Marc Bonhote hat diesen kostbaren Gesangbüchern im Jahresbericht der Bibliothek für das Jahr 1955 einen Aufsatz gewidmet. – In *Luzern* wurden auf der Zentralbibliothek u. a. ein Lyoner SD mit Messen von 1540 und, dank eines freundlichen Hinweises von Dr. W. Jerger, in den Beständen der Allgemeinen Musikgesellschaft zwei SD mit Symphonien aus dem 18. Jahrhundert gefunden. – Die Bibliotheken der Stadt *St. Gallen* (Stiftsbibliothek und Vadiana), die so reich sind an Handschriften aus dem Mittelalter, bewahren nur wenige ältere Musikdrucke auf. Aus den Incunabeln der Stiftsbibliothek konnten zwar für die Gattung der «Schriften über Musik» ein paar Werke notiert werden (zum Beispiel A. Ornitoparchus: *Musice Active Micrologus*, Leipzig, 1517, oder B. Präsperg: *Clarissima plane atque choralis musice interpretatio*, Basel, 1504). – Auf der thurgauischen Kantonsbibliothek in *Frauenfeld* fand sich an alten SD u. a. der «Liber selectarum cantionum» (Augsburg, 1520) mit Kompositionen von Isaac, Josquin, Senfl usw. In Frauenfeld wurden alle vorhandenen Musikalien vor 1800 in den Katalog für das RISM aufgenommen, mit Ausnahme der Manuskripte, der Liturgica und der noch gar nicht in den

Bibliothekskatalogen figurierenden Musikalien aus dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster Katharinental bei Dießenhofen. Die Musikschätze aus Katharinental, die der Zeit zwischen 1700 und 1850 entstammen, bestehen aus Drucken und aus Handschriften mit kirchlicher und weltlicher Musik. Bei den Drucken sind süddeutsche Kirchenkomponisten, wie Haas, Kayser, Kobrich, Madlseder, Rathgeber, Wernher usw., denen sich die schweizerischen Musiker Meyer von Schauensee und Schreiber anschließen, zahlenmäßig am stärksten vertreten. Die Werke dieser Komponistengruppe, welche zum größten Teil in der Augsburger Verlagsfirma Lotter erschienen sind, müssen eine ungeheure Verbreitung erfahren haben. Wir treffen sie auf Schweizerboden, jeweils mit gewissen Abweichungen, heute noch in Luzern (Zentralbibliothek, bei den Beständen von St. Urban; vgl. Wilhelm Jerger, *Musikforschung* VII, 1954, 386 ff.), Disentis (vgl. P. Iso Müller, *Bündner Monatsblatt*, 1953, 73 ff.), Beromünster (laut freundlicher Mitteilung von Dr. J. A. Saladin), Einsiedeln, Engelberg, Müstair GR (Kloster St. Johann), Rheinfelden (ehemaliges Chorherrenstift zu St. Martin) und Solothurn (Zentralbibliothek); möglicherweise tauchen diese Drucke noch in weiteren Bibliotheken der Schweiz auf. Bei den Manuskripten stoßen wir häufig auf unbekannte oder kaum bekannte Komponistennamen, zum Beispiel Franz Joseph Eicher, Johann Friedrich Korb (Organist in Dießenhofen, den Eitner nur mit einem Klavierwerk von 1756 anführt), P. Maurus Martin oder Joseph Fridolin Rüttimann. Die Instrumentalmusik ist mit Klavierwerken, Streichquartetten, Symphonien und Instrumentalkonzerten auffallend stark vertreten. Auf diesem Gebiet deuten Namen wie Samuel Gottlob Auberlen und Joseph Pilger auf rege musikalische Beziehungen zur nahen Stadt Schaffhausen hin. Zahlreich sind auch die Abschriften von berühmten Werken (zum Beispiel Joseph Haydn: »Die sieben Worte« oder Karl Stamitz: Symphonie in F). Soviel nach einer ersten flüchtigen Einsichtnahme ausgesagt werden kann, vermitteln die vorhandenen Musikalien ein anschauliches und buntes Bild von einer überraschend hohen musikalischen Kultur im damaligen Kloster Katharinental.

Die erste Arbeitsetappe für das RISM ist in der Schweiz zurzeit (23. Juni 1956) noch nicht abgeschlossen. An SD aus dem 16.–18. Jahrhundert dürften rund 120 Werke gemeldet werden, wovon allerdings viele Drucke in mehreren Exemplaren oder in verschiedenen Auflagen vorhanden sind. So bescheiden das bisherige Resultat an sich auch sein mag, so wichtig scheint mir das ganze Unternehmen für die schweizerische Musikforschung zu sein, denn es entspricht gewiß einem dringenden Bedürfnis, wieder einmal genau zu wissen, was an älteren Musikalien in den schweizerischen Bibliotheken aufbewahrt wird. Erfreulich ist die Tatsache, daß im Zusammenhang mit der Beteiligung der Schweiz am RISM da und dort aus eigenem Antrieb die Initiative zur Katalogisierung noch ungehobenen Musikgutes ergriffen wurde (Beromünster: Stiftsbibliothek, Freiburg i. Ue.: Musikwissenschaftliches Institut, eventuell auch Luzern: Stiftsarchiv zu St. Leodegar). Zum Schluß mag vielleicht noch interessieren, daß der Plan besteht, eine Kopie sämtlicher an das Zentralsekretariat des RISM in Paris zu meldenden Titel auf der Universitätsbibliothek Basel zurückzubehalten, wodurch eine Ergänzung und Weiter-

führung des Refardtschen Kataloges «Musik in schweizerischen Bibliotheken» gewährleistet sein dürfte.

Zahlreiche Persönlichkeiten förderten das Gedeihen der Katalogisierungsarbeit mit Rat und Tat. Ihnen allen, insbesondere aber den Herren Dr. Husner, Dr. Mohr und Dr. Zehntner, sei für ihre Mithilfe schon an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes ausgesprochen.

Hans Peter Schanzlin

Vorlesungen an Schweizer Universitäten

Abkürzungen: S = Seminar, Pros = Proseminar, CM = Collegium musicum, Ue = Übungen.
Angabe der Stundenzahl in Klammern.

Sommersemester 1956

Basel

Prof. Dr. phil., Dr. theol. h. c. W. Gurlitt, o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., Inhaber eines Lehrauftrages an der Universität Basel: Erklären von musikalischen Kunstwerken (für Hörer aller Fakultäten) (1); Ue zur musikalischen Analyse und Stilkritik (2). – PD Dr. R. Hammerstein, PD an der Universität Freiburg i. Br., Inhaber eines Lehrauftrages an der Universität Basel: Europäische Musikgeschichte des Barockzeitalters (2), Ue zur Vorlesung (1). – Lektor Dr. E. Mohr: Harmonielehre I (1); Zwei schweizerische Komponisten der Gegenwart; Honegger und Burkhard (1).

Bern

o. Prof. Dr. A. Geering: Die Musik der Antike und des Orients (2); Das deutsche mehrstimmige Lied von den Anfängen bis 1600 (1); Mozart und die Oper seiner Zeit (1); S: W. A. Mozart (2); Pros: Einführung in die Musikwissenschaft (2); CM vocale: Das Lied L. Senfls (1). – ao. Prof. D. Lucie Dikenmann-Balmer: Schumann und Brahms (ein Vergleich des frühromantischen und des spätromantischen Kunstwerks) (1); J. S. Bachs Kunst der Fuge (1); die Symphonien Beethovens (1); Pros: Die Geisteswelt der mittelalterlichen Musiktraktate (2); S: Studien zur Fuge in Klassik und Romantik (2); CM instrumentale (1). – PD Dr. Kurt von Fischer: Die Mensuralnotation im 13. und 14. Jahrhundert (1); Arthur Honeggers musikalisches Schaffen (1). – An der theologischen Fakultät: Lektor K. W. Senn: Aus der Geschichte der Passionskomposition (1); Praktikum kirchlichen Orgelspiels für evangelisch-reformierte Theologiestudenten mit Klavierbildung (2).

Freiburg i. Ue.

Prof. Dr. F. Brenn: Schönberg und seine Schule (1); Einführung in die Musiktheorie II (1); Methoden der Musikerziehung (1); Ue: Mozarts Sinfonik (gemeinsam mit Dr.